

# Um die Ohren fahren

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506469>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Um die Ohren fahren

Die deutsche Sprache gibt immer neue Geheimnisse preis, je mehr man sich mit ihr beschäftigt. Woran mag es liegen, daß fast alle Redensarten, die mit «Auge» zu tun haben, positiv gewertet sind? «Mein Augenstern», etwas «hüten wie seinen Augapfel», einem «in die Augen fallen» wenn nicht gar «stechen», jemandem «schöne Augen machen» oder vor Wonne «die Augen verdrehen», eine «Augenweide» ... Herz, was willst du noch mehr?

Anders verhält es sich mit dem Stichwort «Ohr»: Einem «in den Ohren liegen» ist lästig, jemanden «bei den Ohren nehmen» ebenfalls; «die Ohren klingen uns», wenn jemand über uns redet – und wer tut das schon im guten, wenn wir abwesend sind? –, die «Ohrfeige» gehört zu den Früchten des Zornes, und der «Ohrenbläser» ist ein mieses Subjekt ... Es fällt und fällt mir keine Redensart mit «Ohr» ein, die angenehme Gefühle erwecken würde, lauter Unangenehmes vom «Ohremüggel», den die Kinder fürchten, bis zum Ohrenweh, das im Zentrum des Schädels wütet ... Halt! Doch eins: Sich aufs Ohr legen, das ist nett. Aber das ist auch alles.

\*

Was Wunder, daß auch «allen andern um die Ohren fahren» bei den Automobilisten nur unangenehme Gefühle auslöst? Da fährt man seinen seriösen Hunderter auf guter Straße. Plötzlich surrt es links nebenan im Diskant, wie ein im leeren laufender Mixer, und es fährt einem mit seiner Maximalgeschwindigkeit von 105 ein Kleinwägelchen vor. Bei so geringer Geschwindigkeitsdifferenz dauert so ein Vorfahrmanöver eine ganze Weile, und da hierzulande die langen übersichtlichen Straßenzüge selten sind ... he nun, so geht man halt vom Gas, damit der Surri vorankommt.

Offenbar aber hat der sportliche Fahrer das Vomgasgehen leider als bedingungslose Kapitulation mißverstanden. Aus Vorsicht, seine Mühle könnte bei längerem Vollgas-

fahren sauer werden, geht er auf einen Neunziger, Achtziger, Siebziger herunter ... Der Ueberholte steckt im Dilemma: «Hätt ich doch ein wenig Gas gegeben, als der Um-die-Ohren-Fahrer kam!» Aber das ist erstens verboten und zweitens eine Beleidigung für den Surri; man ist schließlich kein PS-Protz. Was jetzt? Den Kleinen bei Gelegenheit ebenfalls überholen? Das sieht nach billiger Rache aus. Ihn nicht überholen? Das ist des Guten doch zuviel verlangt. Man sieht: Das Um-die-Ohren-fahren schafft Probleme, aber leider nicht für den kühnen Sportsmann, sondern für seine Opfer.

\*

Wem ist das am Berg nicht schon passiert: Eingangs der Steigung geht man auf einen bequemen Sechziger, den man dann auch durchzuhalten gedenkt mit Ausnahme der scharfen Kurven – schließlich kennt man ja den Berg. Da kommt einer mit achtzig von hinten, plötzlich hört man seinen Luftheuler mit dem Geräusch eines Mini-Steinbrechers links von sich – und schon ist man wieder einmal der, dem einer um die Ohren gefahren ist. Wo die Steigung wirklich anfängt, kann man nun mit vierzig im Zweiten schleichen, weil der bis zu doppelter Höhe mit Campingsachen überladene Luftheuler sich zwischen zwei Kurven nicht zu höherem Tempo aufzuschwingen vermag. Und wieder steckt man im Dilemma: (siehe oben!)

\*

Man kommt auf die Vermutung, die Manie, andern um die Ohren zu fahren, habe mit dem Zustand der eigenen Ohren dessen, der sich daran delectiert, etwas zu tun – respektive mit der relativen Feuchtigkeit hinter denselben. Dieser naheliegende Verdacht sollte eigentlich alle, deren hinterohrlische Regionen trocken sind, davon abhalten, andern um die Ohren zu fahren. Aber das Erwachsensein ist nicht allein vom Jahrgang abhängig. *AbisZ*

